

Der DÜMMER-See

Situation – Gutachten – Sanierung

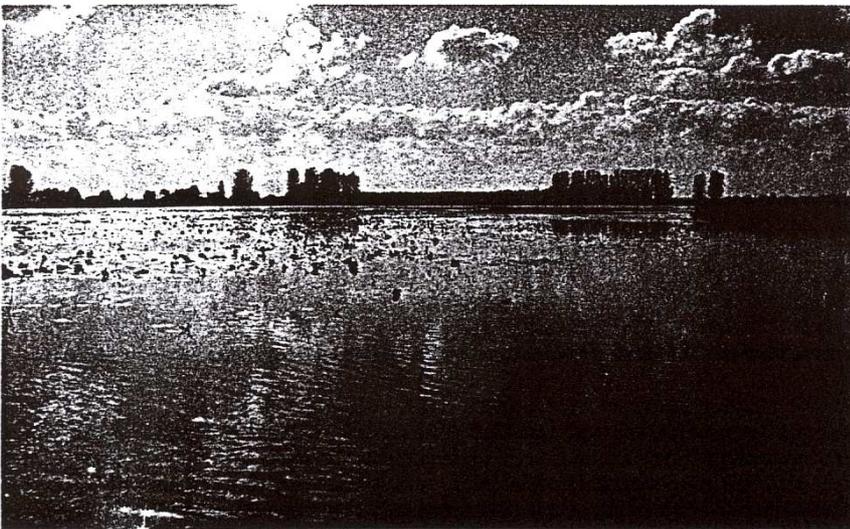


Abb. 1 – Dümmer-Nordwestufer (Geyseneck) mit Blick auf die „Alte Hunte“

Seinem Namen wird der Dümmer heute mehr denn je gerecht, leitet man ihn von „Dy-Mer“ (Sediment-See) oder „Dun-Mer“ (Dunkles Meer) ab. Dieser zweitgrößte Binnensee Niedersachsens ist – auch historisch – stets ein eutropher, also nährstoffreicher Binnensee gewesen.

Seit Abschluß der Eindeichung, 1953, hat der aus den benachbarten Massentierhaltungen Süddoldenburgs abfließende Flüssigmist (die Gülle) eine jährlich wiederkehrende vielfache Überdüngung des Sees mitverursacht. Hinzu kommen die Phosphate aus bewirtschafteten, sich zersetzenden Niedermooren. Ein Belastungsfaktor sind auch Waschmittel-Phosphate, die aus der dreistufigen (also mit einer mechanischen, biologischen und chemischen Klärstufe ausgerüsteten) Kläranlage Wittlage-Ost über die Hunte in den See geleitet werden, wenn die Anlage nicht einwandfrei arbeitet und Restphosphate (10 Prozent) nicht beseitigt werden.

Vielfache Überdüngung von Boden und Wasser

Im Durchschnitt liegen die im Jahr kontinuierlich zuströmenden Nährstoffbelastungen etwa 45fach über dem biologisch tolerierbaren Grenzwert: statt maximal 0,07 g/m² Phosphor-Verbindungen sind es 3,31; statt höchstens 1,0 g/m² Stickstoffverbindungen sind es 45,4. Die Produktionszahlen in der Tabelle auf Seite 2 zeugen von einer riesigen Plankton-Biomasse, die die vorhandenen 2,3 Mio. m³ Schlamm Jahr für Jahr um zusätzliche 60 000 m³ vergrößert. *Damit hält der Dümmer die Spitze jemals in irdischen Seen gemessener Produktionsleistungen!*

Der biologische Niedergang des Dümmer setzte nach dem völligen Absterben der Unterwasserpflanzen – der sog. Characien-Rasen – zu Anfang der sechziger Jahre ein. Bis dahin konnte die biologische

Selbstreinigungskraft des Sees überschüssige Phosphate wirksam als Eisenphosphat im Sediment deponieren (Schlamm gab es somit schon immer). Der heutige Phosphatüberschuß hat zu einer geradezu explosionsartigen Vermehrung unerwünschter mikroskopisch kleiner Algen (als „Algenblüte“ im grünen Wasser zu erkennen), von Fäkalbakterien und dichten Schwimmblattdecken der Teichrose (deren luftdurchlassende Spaltöffnungen an der Blattoberfläche liegen) geführt. In 1 cm³ (Tropfen) Dümmer-Wasser wurden im Sommer häufig mehr als 1 Million Algen gezählt.

Algenblüten verdunkeln das Wasser, Laichkräuter sterben deshalb ab. Die riesigen Mengen von Pflanzenleichen sind seitdem bakteriell nur noch zu einem kleinen Teil abbaubar. Sauerstoffzehrung und biologischer Tod haben das Dümmer-Wasser und seine ursprünglich hochbelebten Uferzonen, insbesondere im Westen und Süden des Sees, zu Friedhöfen werden lassen.

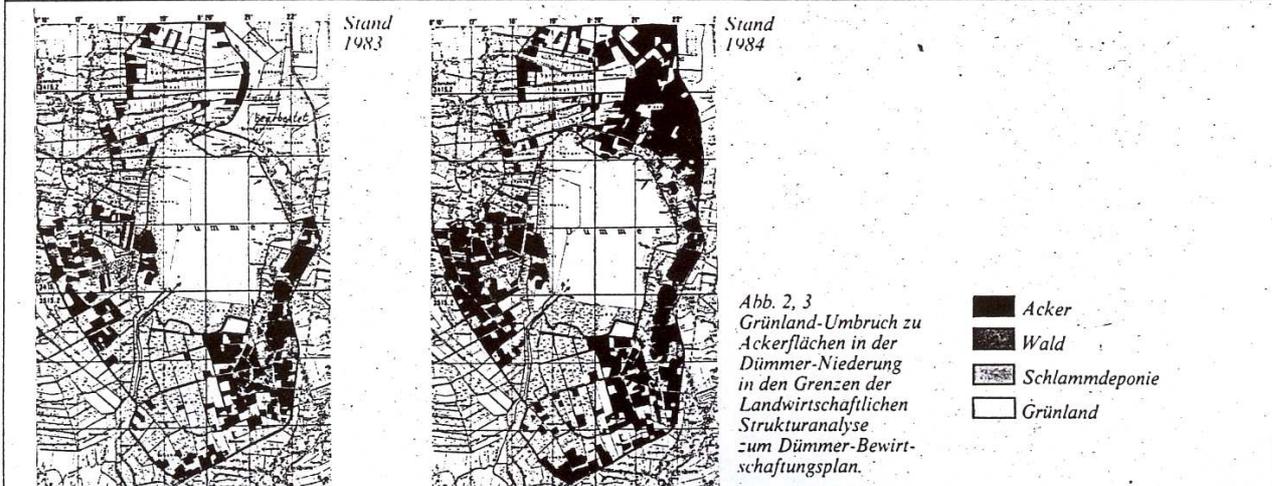
Im Schlamm bilden sich Faulgase. Der darin enthaltene Schwefelwasserstoff reagiert nun in verhängnisvoller Weise mit dem Eisenphosphat zu Eisensulfid (FeS), das dem Faulschlamm die schwarze Farbe verleiht; das zuvor festgelegte Phosphat wird frei und düngt das Wasser wie einen Intensivacker. Weitere Hinweise zum Schlammproblem gibt das limnologische Gutachten.

Die Ursachen der Verschlammung werden nicht beseitigt

Allein für die bisherigen Entschlammungsmaßnahmen sind 11,2 Millionen DM aufgebracht worden. Mit knapper Not schaffte der Saugbagger am Westufer gerade so viel Schlamm hinaus wie neuer gebildet wurde. Eine teure Maßnahme ohne Ende, wenn man weiterhin nur die Folgen, nicht

Der Dümmer in wichtigen Daten

Technische Angaben	zum Vergleich		
		Steinhuder Meer	Zwischenahner Meer
Einzugsgebiet: Obere Hunte	406,5 km ²		
Marler Graben	3,5 km ²		
gesamt	410,0 km ²	105 km ²	90 km ²
Eingedeichte Seefläche	16 km ²		
Offene Wasseroberfläche	12 km ²	30 km ²	6 km ²
Mittlere Wassertiefe	1,0–1,2 m	1,6 m	1,6 m
Maximaltiefen (Baggerlöcher)	4 m		5,5 m
Normalwasserstand über Seehöhe NN	37,0 m	37,9 m	4,7 m
Wasserstandsschwankungen ca.	1,0 m	0,5 m	1,2 m
Einwohnergleichwerte (auf 410 km ²)	45 000 (früher 14 000)		
gekl. Abwasser umgeleitet von	14 000 (durch Ringleitung am Ostufer)		
nach abwassermäßiger Neuordnung	22 000		
Hydrographische Angaben			
Wasservolumen Dümmer	14 Mio. m ³		
Schlammvolumen Dümmer	2,3 Mio. m ³		
Jährliche Neubildung etwa	60 000 m ³		
Zuflüsse: Hunte	138,3 Mio. m ³ /a	3,2 m ³ /sec	(a = Jahr)
Marler Graben	1,5 Mio. m ³ /a		
gesamt	139,8 Mio. m ³ /a		
Abflüsse: Lohne	74,0 Mio. m ³ /a		
Grawiede	24,9 Mio. m ³ /a		
gesamt	98,9 Mio. m ³ /a		
(Abfluß „Alte Hunte“ ist seit Jahrzehnten am Deichsel gesperrt)			
Chemische Daten			
Mittlere Nährstoffkonzentration (1971–74)	Gesamt-Phosphor (anorg. + org. P)	Gesamt-Stickstoff (anorg. + org. ND)	
Gewässer			
Dümmer-Wasser	0,52 mg P/l	6,0 mg N/l	
Dümmer-Schlamm	800 mg P/kg TS	950 mg N/kg TS	
Hunte-Wasser, Zufluß	0,53 mg P/l	6,7 mg N/l	
Marler Graben-Wasser, Zufluß	4,6 mg P/l	20,0 mg N/l	
Lohne-Wasser, Abfluß	0,50 mg P/l	7,8 mg N/l	
Grawiede-Wasser	0,56 mg P/l	6,2 mg N/l	
Schilf, Halme + Blätter (IX)	22 kg P/ha	314,3 kg N/ha	
Nährstofffrachten			
Nährstoffgehalt Dümmer-Wasser	7 280 kg P/ha	84 000 kg N/ha	
Dümmer-Schlamm	52 800 kg P/ha	62 700 kg N/ha	
(bei Wassergehalt von etwa 95%)			
Nährstoffzufuhr im Jahr	Hunte-Zufluß	73 100 kg P/a	923 000 kg N/a
	Marler Graben	6 900 kg P/a	30 000 kg N/a
	gesamt	80 000 kg P/a	950 000 kg N/a
Nährstoffabgabe	Lohne-Abfluß	37 000 kg P/a	577 000 kg N/a
	Grawiede-Abfluß	14 000 kg P/a	154 000 kg N/a
Nährstoffentnahme durch Sanierungsmaßnahmen:			
Abpumpen von Schlamm (800 000 m ³)		35 000 kg P	42 000 kg N
Schilfschnitt (10 ha/a)		220 kg P/a	3 140 kg N/a
Durchschnittliche jährliche Algen-Plankton-Produktion			15 000 t in TS



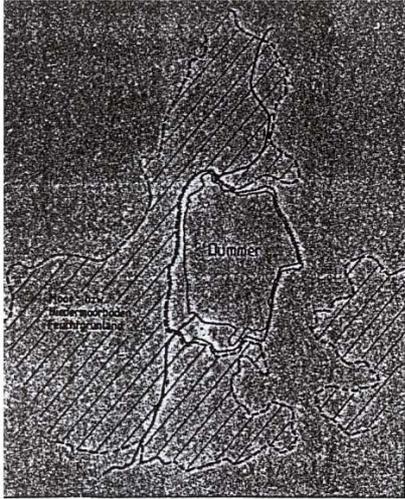


Abb. 4 – Dümmmer und angrenzende Niedermoore

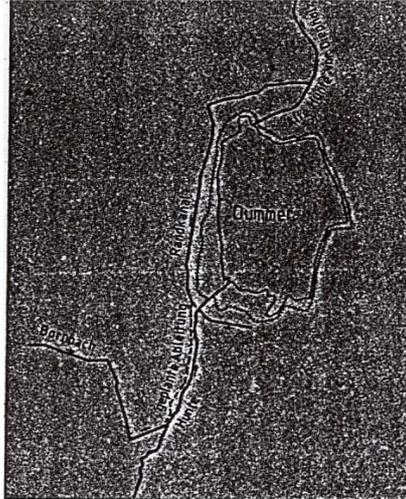


Abb. 5 – Vorschlag: Bornbach-Umleitung

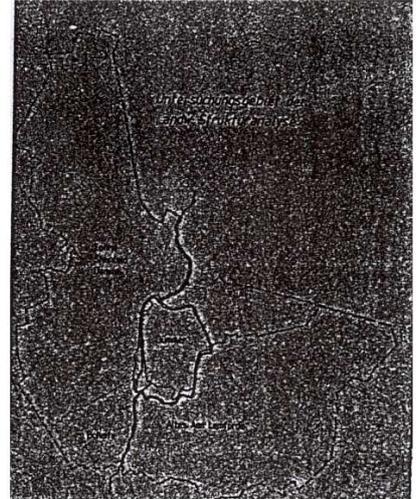


Abb. 6 – Dümmmer und politische Randgemeinden

aber die Ursachen der Überdüngung des Sees abstellt. POLTZ erläutert eindringlich die Folgen: Vernichtung wertvoller Wasservegetation, Absterben von Seebinsen und Schilf, Verarmung der Bodenfauna und Vogelwelt, Rückgang der Fischerträge.

Der Teufelskreis bei der Dümmmer-Sanierung mit den Stationen: Gülle → Schlammabildung → Sauerstoffzehrung → Vergiftung oder Erstickten zahlreicher Tier- und Pflanzenarten muß durchbrochen werden. Eine Entscheidungshilfe ist der Gesetzgeber, der nicht ohne Grund die Verschmutzung von Oberflächengewässern unter Strafe stellt. Ableiter von wasserbelastenden Stoffen tragen hohe Verantwortung und sollten wissen, daß die alltäglichen Ereignisse im landwirtschaftlichen Umkreis des Dümmer zu einem Teil schwere Umweltkriminalität sind. Was die „Ablatzzahlung“ nach dem Abwasserabgabengesetz anbetrifft, so hat das keine Entlastung gebracht.

Gezielte Maßnahmen zur Sanierung des Dümmer haben bislang auch wenig ver-

bessern können: das Deichvorgelände in Lembruch zum Auffangen von Getreibeiseln, die in Sektoren alternierend erfolgende Schilfmahd (wenngleich sich damit der Jungaufwuchs fördern ließ), die Bekämpfung von Lachmöwen (1974) und Bisamen.

Entlastung haben gebracht: der Bau der Kläranlage Wittlage (3 Stufen 1975), die Abwasser-Druckleitung östlich am See vorbei mit zentraler Kläranlage (1971–1976), die Entschlammung des südöstlich in den See fließenden Marler Grabens (1972), Neubau und Verlegung der Kläranlage Damme nach Rüschenndorf mit Ablauf in Randkanal/Alte Hunte unterhalb des Sees (1977).

Dammer Landwirte entwässern ohne Genehmigung

Die Bedeutung des Dümmer als internationales Feuchtgebiet ist zurückzuführen auf die abwechslungsreichen, gehölzarmen Niederungswiesen rund um den See (vgl.

Abb. 21, 31). Sie dienen als Rast- und Nahrungsquartier für Tafelente und Trauerseeschwalbe ebenso wie für Millionen nordischer Durchzügler vom Star bis zum Kranich. Denn sie bieten Nahrung auf feuchtem Grünland, Schutz im Röhrlicht und auf dem Wasser. Auf dieses Grünland haben es jene Landwirte abgesehen, die die Gülle aus ihren Ställen loswerden müssen, darunter Betriebe von Vechtaer Agrarindustriellen mit 15 000 Schweinen. Nun fragt es sich, ob die niedersächsische Landwirtschaft bereit ist, ein auch für viele nordeuropäische Nachbarländer unverzichtbares Feuchtgebiet wie die Dümmmer-Niederung zu erhalten, statt mit Hochdruck die letzten feuchten Wiesen umzuwandeln (Abb. 2, 3).

Obwohl in land- und wasserbaulichen Fachkreisen entsprechend schriftlicher Dokumente bekannt ist, daß die „Verbesserung der Steuerung der Hochwasser-Rückhaltung als Kernstück des ‚Dümmer-Bewirtschaftungsplanes‘ auch ohne den Ausbau von Randkanal und Alter Hunte erreicht werden kann“, treiben landbauliche Dienststellen



Abb. 7 – Das Dümmmer-Becken im geomorphologischen Modell...

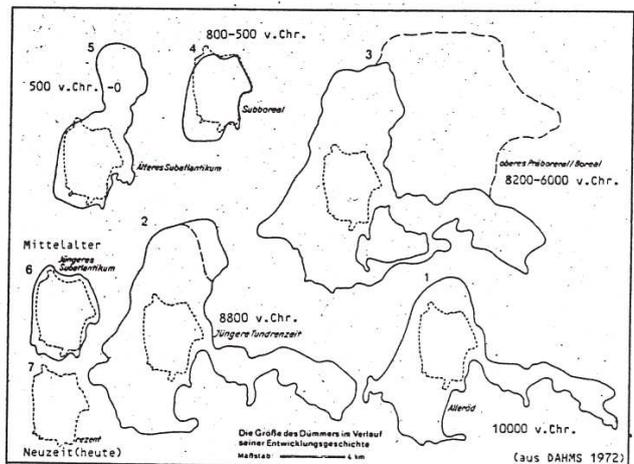


Abb. 8 – ... und die nachsaiszeitlichen Größenveränderungen

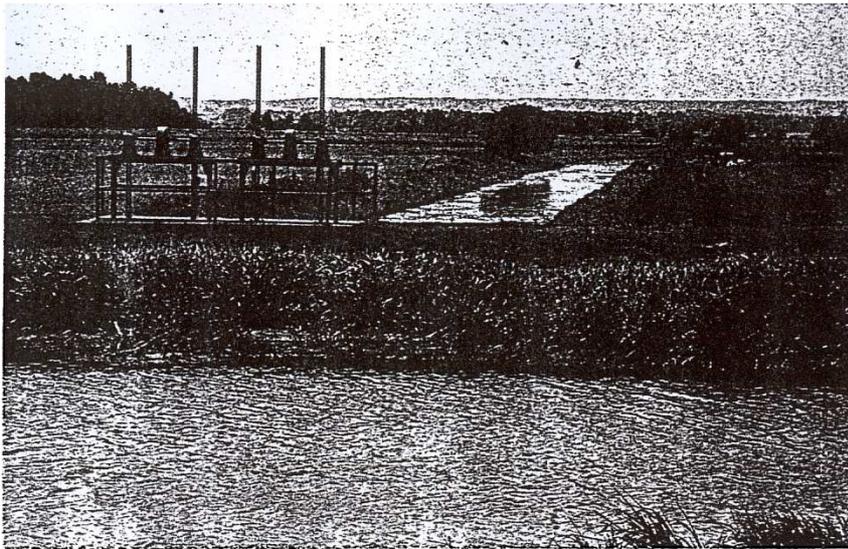


Abb. 9 – Der Randkanal unterquert die Hunte durch einen Düker



Abb. 10 – Hunte-Mündung, Fließrichtung von rechts nach links

einseitige Planungen massiv voran. LOR MEINDERS (LKW-Landbauaußenstelle Bramsche) zufolge kann in den Osterfeiner und Haverbecker Brookwiesen durch Tiefumbruch (80–100 ha) wertvolles Ackerland geschaffen werden (12. 9. 1975). Bemerkenswerte Vorschläge macht Dr. PAUL KRÖGER von der LKW-Außenstelle Vechta (10. 1. 1974): Er möchte die Betriebsvergleichszahlen von dem „Zurechnungsbetrag für verstärkte Viehhaltung“ so bereinigt wissen, daß sie unter 20 zu liegen kommen. Mit der LBA Bramsche fordert er die Einbeziehung der Dümmer-Güllebauern in das Bergbauernprogramm. Dagegen protestiert am 21. 3. 1980 Kreislandwirt Franz Meyer zu Holtgräfe von der LKW-Außenstelle: „Die Änderung der Kriterien des Bergbauernprogramms in der Form, daß das westliche Dümmer-Randgebiet in die Förderung hineinfällt, halte ich

für nicht richtig. Es ist anzunehmen, daß dann der Hunte-Ausbau vom Hengemühlenstau bis zum Dümmer nicht mehr ausgeführt wird.“ An den Landwirtschaftsminister richtete der Vorsteher der Vechtaer Wasseracht am 27. 9. 1979 in Übereinstimmung mit dem Kreislandvolkverband Vechta die Forderung, sich dafür einzusetzen, daß „die notwendige Regelung des Bodenwasserhaushaltes in diesem Gebiet nördlich des Dümmer“ endlich durchgeführt wird, es sei unvertretbar, dies „auf unbestimmte Zeit vor sich herzuschieben“, da es sich ja nicht um Ödland- oder Naßflächen handle, sondern um „schlecht entwässerte Grünlandstandorte“ landwirtschaftlicher Betriebe.

Augenblicklich werden in höchster Eile in Privatinitiative – offenbar mit Duldung der Vechtaer Wasseracht – große Grünland-Komplexe illegal entwässert und zu

Ackerland umgebrochen, komme, was wolle! In wenigen Monaten „gestalten“ hier Landwirte eine historische Landschaft (selbst in Naturschutzgebieten) bis zur völligen Unkenntlichkeit um. Politisch wird wieder einmal stillgehalten. Jeder, der die Straße Rüschenhof–Schäferhof südlich des Dümmer befährt, kann beurteilen, zu welcher atemberaubend schnellen Landschaftszerstörung Vechtaer Landwirte in der Lage sind, für die Naturwerte und ökologisches Gleichgewicht Fremdwörter sind: statt grüner Wiesen trifft man dort heute kilometerweit Maisplantagen, Gülledeponien, Brennesselwälder, wilde Müllkippen und ruinierte Gewässer-Systeme an! Und diese Entwicklung möchte das Vechtaer Landvolk zügig – auch im Norden und Westen – fortgeführt wissen.

Kein Hunte-Ausbau ohne Gesamtkonzept

Wieder einmal haben es Wasserbauer eilig mit dem vorzeitigen Ausbau eines Hauptvorfluters. Fakten sollen geschaffen werden, bevor euro-ökologische Einwände den Ausbau erschweren oder unmöglich machen. Dieser vorgreifende Alleingang der Wasserbauer ist ökologisch unvertretbar, da dies die entscheidende und einschneidendste Maßnahme ist. Denn danach befinden nur noch Wasserbauer, wieviel Wasser im Land bleiben darf – oftmals sind ihre Auffassungen leider deckungsgleich mit denen radikal umwandelnder Landwirte. Die Hunte-Niederungen wären vollends in landwirtschaftlicher Hand.

Entwässerung von Niedermoorböden wäre folgenschwer

Niedermoorböden zersetzen sich bei landwirtschaftlicher Bearbeitung und sacken Jahr für Jahr um mehrere Zentimeter, so daß sie stärker vernässen. Dabei werden auch große Phosphatmengen frei, die wiederum die Algenblüten in den Gewässern fördern. Neue Grabenvertiefungen sind notwendig usw.

Reinhaltung statt Umleitung des Bornbaches

So kommt es, daß ein „Wiesenbach“ wie der Bornbach 50 Prozent der im Dümmer nachgewiesenen Phosphate anliefert. Eine Umleitung in den Randkanal – am Dümmer vorbei – würde bedeuten, daß die Landwirtschaft dort weitermacht wie bisher oder den Ackerumbruch nur noch beschleunigt, was eine völlige Versteppung und Vermüllung zur Folge haben würde. Das widerspricht allen landespflegerischen Grundsätzen!



Abb. 11 – Der Dümmer 1959 – trocken gefallen und, mit Binsen und...

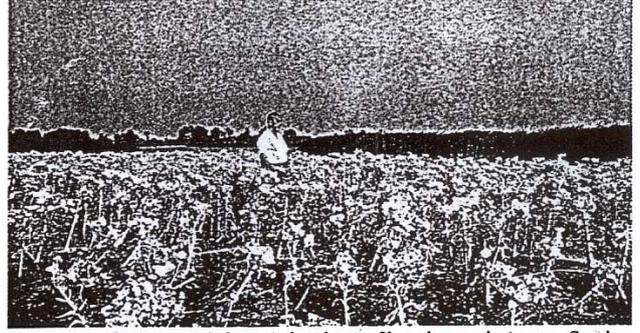


Abb. 12 – ...spätsommerlichem Aufwuchs von Kreuzkraut, darin: von Sanden

1982–1984: Drei Gutachten zum Dümmer

Im Auftrag des Huntewasserverbandes Diepholz sind ein landespflegerisches, ein limnologisches und ein landwirtschaftliches Gutachten erstellt worden, die verschiedene Vorstellungen darlegen. Das *landespflegerische Gutachten* wurde 1982 durch Bedienstete des Landesverwaltungsamtes erstellt. In Bestandsaufnahmen wird die Uferschnepfe als ein Charaktervogel der Dümmer-Niederung näher herausgestellt. Obwohl von ursprünglich 100 Brutpaaren (1940) nur noch etwa 50 vorkommen, stellen sie hier den größten Bestand Niedersachsens. *Diese bedrohte Vogelart benötigt großflächige, feuchte Wiesen mit „stocherfähigem“ Boden*, aus dem der weiche Schnabel pinzettenartig Würmer, Insekten, Weichtiere und Sämereien herausholt.

Begüllte, sich verhärtende Ackerböden fallen als Lebensraum (schlagartig) aus. Denn lebenswichtig sind hohe Grundwasserstände und periodische Überschwemmungen. Zahlreiche andere, vom Aussterben bedrohte oder gefährdete Arten wie Knäkente, Wildgänse, Kampfläufer und Sumpfohreulen wie auch der Fischotter benötigen gleiche gehölzarme feuchte Grünflächen.

Mancher finanzschwache landwirtschaftliche Betrieb wäre in staatlichem

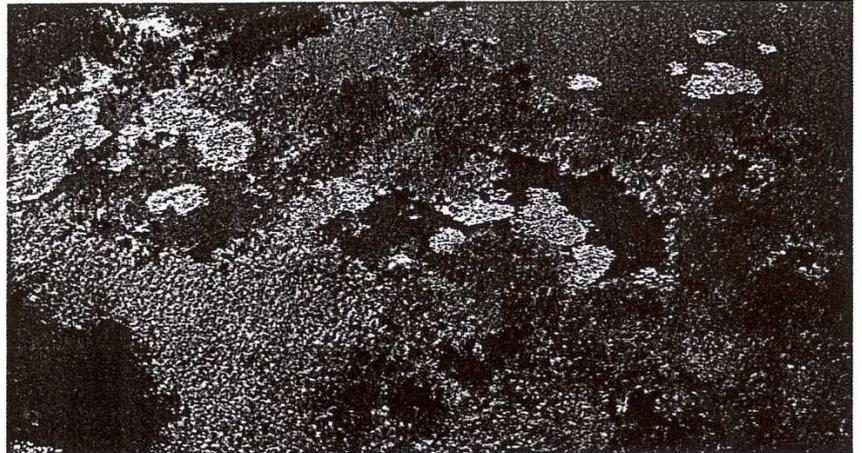


Abb. 13 – Röhrichte aller Art und kleine Teiche bilden am Südufer wertvolle Brutbiotope



Abb. 14 – Trauerschwalben auf den Stangen der Aalreusen sitzend



Abb. 15 – Graureiher finden am Dümmer reichlich Nahrung



Abb. 16 – „Der Dobben“, ein Außendeichs-Bruchwald aus Erlen und Weiden



Abb. 17 – Das einzige Fenster des Westufers: Der Olga-Hafen Dümmerlohausen

Auftrag landschaftspflegerisch einsetzbar – eine überdenkenswerte Alternative angesichts der labilen agrarökonomischen Situation und besorgniserregenden Zahl aufgegebener Betriebe und wachsender Arbeitslosigkeit auf dem Lande. Im Hinblick auf die für die Infrastruktur bedeutende Wochenend- und Langzeiterholung sind die noch bestehenden Naturwerte im Bereich des Naturparks Dümmer – zwischen Dammer Bergen und Steweder Berg – ein attraktives Kapital des Fremdenverkehrs. Insofern muß die extensive Grünlandwirtschaft erhalten bleiben. Die Flächen beiderseits von Hunte und Dümmer sind nach den Vorgaben des Gülle-Erlasses vom 13. 4. 1983 (einschließlich der Beschränkungen für leichte und schwierige Böden) zu beweiden. Ein *Gülle-Kataster* ist auf gemeindlicher Ebene einzurichten. Abschließend wird im Gutachten festgehalten: „Die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes, die Nutzbarkeit der Naturgüter, die Pflan-

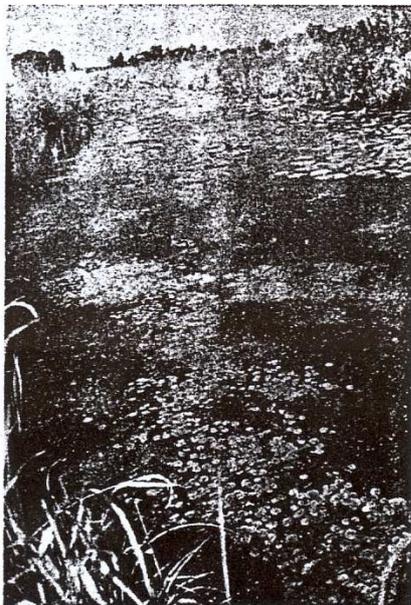


Abb. 18 – Die „Alte Hunte“ beherbergt viele geschützte Wasserpflanzen und ist Kinderstube der Amphibien

zen- und Tierwelt sowie die Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft des Untersuchungsraumes werden als Lebensgrundlagen des Menschen und als Voraussetzung für seine Erholung“ benötigt, andererseits jedoch „erheblich beeinträchtigt bzw. verlorengehen“, wenn die Maßnahmen und Vorgaben des Dümmer-Bewirtschaftungsplanes verwirklicht werden sollten.

In seinem *limnologischen Gutachten* von 1983 macht Prof. W. Ripl vom Institut für Landschaftsbau (FG Wasserbau u. Kulturtechnik) an der TU Berlin auf der Grundlage zahlreicher gewässerchemischer und -biologischer Meßdaten die im Dümmer-Raum vorherrschenden Kreisläufe zwi-

schen Land und Wasser deutlich. Danach ist die Schlammablagerung besonders stürmisch zur Zeit des größten Wasserzuflusses der Hunte (zwischen dem 21. 2. und 13. 4. 1982 wurden 50 Prozent aller jährlichen Sinkstoffe in den See gespült).

Aufschlußreich ist, daß ein Drittel des Dümmer-Schlammes aus Kalk (Calciumcarbonat) besteht. Er ist zum wesentlichen Teil über die Bodenentwässerung (Drainage) und Oberflächenabflüsse von den Äckern ins Wasser gelangt. Auch Schwermetalle wie Blei, Cadmium, Chrom und Zink werden abgegeben. *Die intensive Landwirtschaft ist somit wesentlicher Verursacher der Dümmer-Verschlammung.* Im Schlamm aber können weder Laichkräuter verwurzeln, noch wichtige Nährtiere leben, sie werden verdriftet (Unterwasserpflanzen) oder sinken ab und ersticken (Muscheln und Schnecken).

Das läßt sich nur ändern durch ein weiteres Abpumpen des Schlammes in den



Abb. 19 – Ohne Grünland keine Störche...



Abb. 21 – Die „Alte Hunte“ am Nordwestufer, bislang ohne Verbindung zum Dümmer

nächsten fünf Jahren und durch die Reinigung der Hunte nebst Seitengewässern von Trübstoffen und Phosphaten in *Schilfpoldern westlich der Hunte*, die eine Fläche von etwa 200 ha einnehmen müssen, um hinreichende Vorklärung des Hunte-Wassers zu ermöglichen. Dabei setzen sich Sinkstoffe im Röhricht ab und werden biologisch umgesetzt bis zur weitestgehenden Stufe der Mineralisierung. Eine Verwallung durch Bodenaushub wäre notwendig. Die Kosten in Höhe von 25 Mio. DM kämen noch immer zehnmal günstiger als ein Flußklärwerk. Die benötigten Flächen müßten über eine Flurbereinigung erworben werden.

Die bisherigen und langfristig anhaltenden erheblichen Landschafts- und Um-

weltschäden, die durch die Mais-Gülle-Wirtschaft bereits angerichtet sind oder noch verursacht werden dürften, sind volkswirtschaftlich kaum zu ermessen. Das zeigt schon die Schwierigkeit, den Verlust an Erholungswirksamkeit durch den ganzjährig über dem Land liegenden Güllegestank in DM zu beziffern. Folgerichtig und im Sinne des Gemeinwohls hat die Landwirtschaft dieses Raums entweder die 200 ha Fläche zum Ankauf bereitzuhalten, oder sie muß einen grundlegenden Strukturwandel vollziehen (der sicherlich schwerer wöge), damit nicht die bisherigen Millionen an Steuergeldern für die Erhaltung des Dümmer in den Schlamm gesetzt, also fehlinvestiert waren.

Seitens der Gesellschaft für Landeskultur (GfL) in Bremen wurde 1984 eine *landwirtschaftliche Strukturanalyse* zum Dümmer-Bewirtschaftungsplan vorgelegt, offenbar um ein Gegengewicht zu den beiden anderen Gutachten herzustellen. In Über-



Abb. 20 – ... und keine Wiesenvögel (junger Rotschenkel)



Abb. 22 – Baggerverbot an der Hunte zum Schutz von Muscheln

einstimmung mit den Forderungen des Naturschutzes und des Bodenschutzprogramms der Bundesregierung (BMI) wird vor weiterer Entwässerung der Niedermoorböden gewarnt (irreversible Austrocknung, Oberflächensenkung = Verschlechterung der Vorflut). Außerdem wird eine bodenschonende Bewirtschaftung als günstig eingestuft, was nur heißen kann, daß die extensive Feuchtgrünlandwirtschaft beizubehalten ist. Der Pflegeaufwand über Zuschüsse für dieses Gebiet von jährlich 1 Mio. DM ist gering gegenüber den Entschlammungskosten und Schäden am Grundwasser durch Nitratver-seuchung. In gleichem Sinne äußert sich die Bundesregierung (Gallus BML).



Abb. 23 – Der Dümmer-Deich, ideal für Schutz und Beobachtung der Natur

Bei der Bemessung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Betriebe hat man die Gemeinde Lemförde mit einem recht geringen Durchschnittseinkommen in das zu meliorierende Gebiet hinzugezogen, so daß die vielen Großverdiener unter den Vechtaer Industrielandwirten immer noch im förderungswürdigen EG-Licht stehen. Denn sonst sind keine Gründe zu finden, schon gar nicht solche des Hochwasserschutzes, die die Einbeziehung rechtfertigen. Wenn außer den 12 Prozent ackerbaueigneten Flächen weitere 54 Prozent für Grünland- und Ackerwirtschaft als tauglich eingestuft werden, so ist unschwer zu erraten, wofür sich güllegeplagte Massentierhalter entscheiden werden.

Agrarpolitisches Leitbild ist heute der bäuerliche Familienbetrieb. Ungeachtet dieser Erkenntnis und der darauf abgestimmten und notwendigen Strukturförderung wird gutachterlich wieder nur die Gewinnmaximierung durch Anwendung umweltbelastender Bearbeitungsmethoden und Flächenausdehnung befürwortet. Daraus resultierte ein zusätzlicher Flächenbedarf von 2326 ha! Was in der Umgebung des Dümmersee bevorsteht, ist im Gutachten außerdem auf Seite 90 nachzulesen:



Abb. 24 – Naturerlebnisse sind ein wichtiges Kapital des Fremdenverkehrs

„Unter der Berücksichtigung, daß zur Erwirtschaftung eines angemessenen Einkommens in einem Familienbetrieb (Futterbaubetrieb) etwa 70 bis 80 Großvieheinheiten notwendig sind, wäre... eine Futterfläche von 40 ha erforderlich.“

Diese Größe erreichen aber im Untersuchungsgebiet nur wenige Vollerwerbsbetriebe. Diese aber erzielen bundesdeutsche Spitzenverdienste und liegen 63 Prozent über dem Einkommen ähnlicher Betriebe im übrigen Niedersachsen.

Kleine und große Betriebe

Die Not der Landwirte ist deshalb nur relativ zu sehen. Gerade die großen Betriebe sind es aber, die rücksichtslos das benötigte Land anpachten, aufkaufen und umwandeln, um der Besteuerung als Industriebetrieb zu entgehen und Nachweisflächen zur Gülleabfuhr ausreichend vorzuweisen. Am Dümmer wird für jedermann erkennbar, daß nicht nur ein Zielkonflikt zwischen Veredlungsindustrie und Naturschutz besteht, sondern auch innerhalb der Landwirtschaft kleinere und mittlere Betriebe unter 40 ha zunehmend kaputtgemacht („verdrängt“) werden, weil sie die Pachtpreise

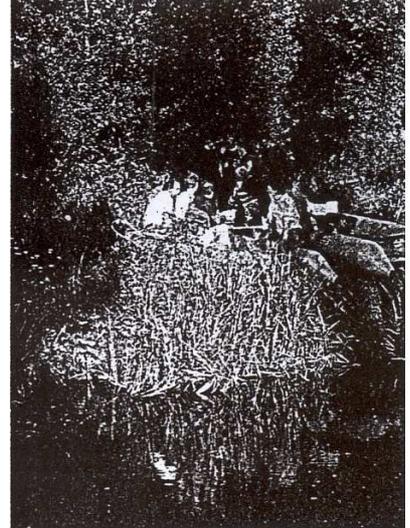


Abb. 25 – NDR-Jugendgruppe und BSH am Dümmer

und übrigen Kosten nicht mehr tragen können. Automatisierungen bis hin zu computergesteuerten Mastfabriken sind Endstation einer fatalen Entwicklung, die bereits heute eine beängstigende, politisch kaum noch zu kontrollierende Eigendynamik hat.

Fortgang der Dümmer-Sanierung

Zusammenfassend lassen sich folgende Maßnahmen auf der Grundlage der aktuellen Situation anführen:

- Keinerlei Gewässer- und Wegebau ohne ein Gesamtentwicklungskonzept, das die ökologischen Belange vorrangig berücksichtigt. Das gilt auch für Bauvorhaben an Hunte und Bornbach.



Abb. 26 – Ungenehmigte Gräben sind privat baggert worden (Rüschendorfer Moor)



Abb. 27 – Grünland muß dem Maisacker weichen! (Eschholt)

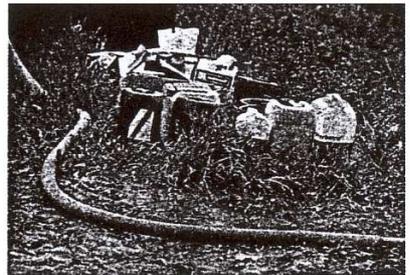


Abb. 30 – Spritzgifte für einen Getreideschlag im Kemphauser Moor

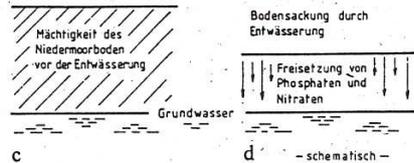
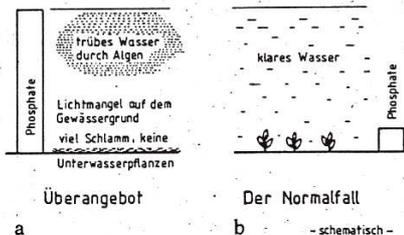


Abb. 28/29 – Algenblüte und Schlammabbildung im See (a, b) Sackung des Niedermoors durch Entwässerung (c, d)

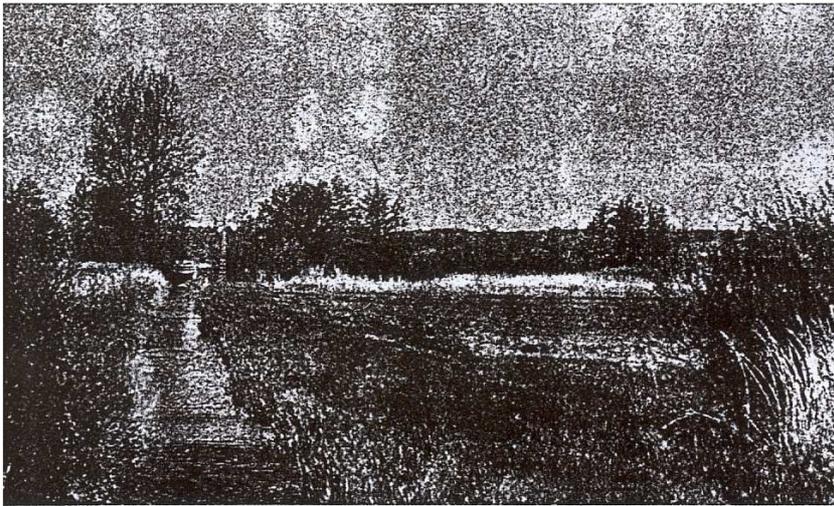


Abb. 31 – Gelungene Regeneration am Ostdeich (Hohe Sieben) nach Plänen des Landesverwaltungsamtes Dezernat Naturschutz

- Erhalt und Wiederherstellung aller Grünlandflächen nach dem Stand von 1980.
- Förderung der Betriebe mit Mähwiesewirtschaft nach holländischem Subventionsmodell (in Holland werden dafür regional bis zu 70 Prozent aller Betriebe in Anpassung an die allgemeine Lohnentwicklung bezuschußt).
- Einrichtung eines 200 ha großen Schilfpolders mit Röhrichtwäldern als „Bio-Klärteiche“ in den Rüschenfelder Wiesen westlich der Hunte-Mündung, durch die das Hunte-Wasser geleitet wird.
- Weiterführung der Schlammabgagerung um 5 Jahre (oder länger).
- Unterbindung jeder weiteren Entwässerung westlich der Hunte, notfalls durch kommunale Bußgeldverfahren.
- Einrichtung neuer umwallter Feuchtgebiete im direkten Einzugsbereich des Sees.
- Überprüfung aller vorhandenen und potentiellen Einleiter, Abstellung ungeneh-

migter Abwasserzuläufe. Noch immer gibt es nächtliche Gülleableitungen, die teilweise als Oberflächenentwässerung getarnt sind.

- Wiederansiedlung der Unterwasservegetation, möglicherweise in höhergelegenen Sandbeeten oberhalb der Treibmudden.
- Technische Verbesserung und Erweiterung aller oberhalb des Dümmers gelegenen Kläranlagen zur Steigerung des Wirkungsgrades bei dreistufiger Vollklärung, vor allem bei niedrigen Außentemperaturen.

Grundsätzlich – so POLTZ – „sind am Dümmer alle Maßnahmen am Wasserkörper des Sees ohne gleichzeitige oder vorherige Reduzierung der externen Belastung ungeeignet für einen langfristigen Sanierungserfolg. Wegen der Wassermengenverhältnisse werden alle dabei kurzfristig erzielbaren Erfolge innerhalb von 50 Tagen buchstäblich weggeschwemmt.“

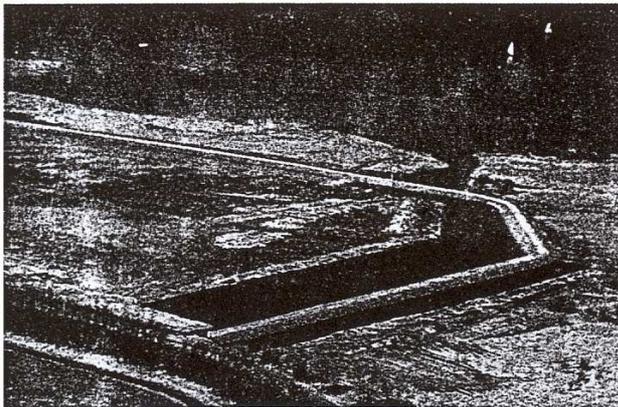


Abb. 32 – Künstliches Feuchtgebiet „Vogelwiese“ am Südostufer

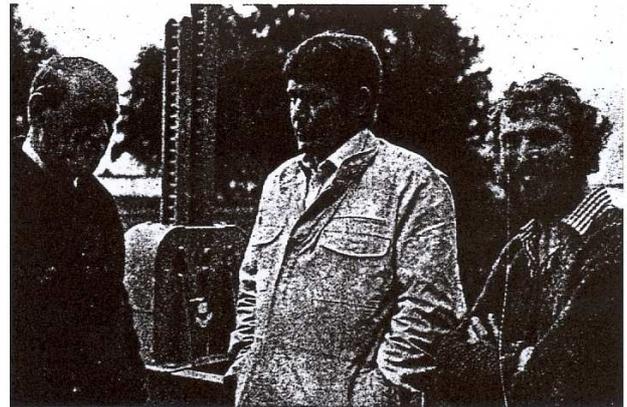


Abb. 33 – Gespräch über den Fortgang der Dümmer-Sanierung (Fritz Hollberg, Remmer Akkermann, Bernd Aeverbeck, von links)

Die Mitarbeit der Landwirte ist bei der Dümmer-Sanierung ebenso vonnöten wie ein besonnenes Vorgehen der Wasser- und Bodenverbände.

Die Politiker sollten davon ausgehen, daß mit dem weiteren Zugrunderichten des Dümmers ihre Glaubwürdigkeit im Hinblick auf den wirksamen Schutz einer international bedeutsamen Niederung für bedrohte brütende und wandernde Tierarten auf dem Spiel steht. Dies ist der Fall, wenn der Mais-Gülle-Wirtschaft nicht energisch mit Auflagen entgegengetreten und die Grünlandwirtschaft abgesichert wird.

Weiterführende Literatur

Akkermann, R. (1978): Vorschläge zur Sanierung des Dümmers aus ökologischer Sicht. – Ber. Naturhist. Ges. Hannover 121, 51–141.

Akkermann, R. (1982): Zur Situation am Dümmer-See. – Ber. Dt. Sekt. Intern. Rat f. Vogelsch. 22, 103–109.

Dahms, E. (1975): Ergebnisse geologischer und limnologischer Untersuchungen am Dümmer und ihre Auswirkung auf die Umweltplanung. – Ber. Naturhist. Ges. Hannover 118, 213–240.

Damke, W. (1977): Naturpark Dümmer. Landschaftspflegerischer Entwicklungsplan. – 73 S., Naturpark Dümmer e.V. Diepholz.

Fraktion der Grünen (1984): Situation des Natur- und Umweltschutzes am Dümmer. – Große Anfrage vom 19. 7. 84, Nds. Landtag Drs. 10/3021.

Heckenroth H. u. Lüderwaldt, D. (1974): Der Dümmer. Einige Vorschläge zur Biotoperhaltung und -gestaltung zur Abschwächung wasserbaulicher Eingriffe. – Natur u. Landschaft 49, 139–141.

Poltz, J. (1982): Der Dümmer. Nutzungsansprüche, Probleme, Sanierungsmaßnahmen. – Mitt. Nds. WUA Hildesheim 8, 100–159.

Seehafer, K. (1980): Der Dümmer-See in Farbe. – Kosmos 95 S.